

Gute Fortschritte im wissenschaftlich-produktiven Studium

Über Probleme des wissenschaftlichen Lernens wird auch in einer 2. Konferenz gesprochen werden

Am 23. März führte die Sektion Automatisierungstechnik ihre 1. Wissenschaftliche Studentenkonferenz durch. Auf Grund ihres hohen inhaltlichen Niveaus wurde sie zu einem vollen Erfolg und fand bei den Studenten großen Widerhall.

Die Tagesordnung sah zwei Problemkreise vor.

Der erste beschäftigte sich mit der Problematik der Methodik des Studierens.

Herr Prof. Dr. Manfred Peschel erläuterte in einem interessanten Vortrag die einzelnen Stufen des Lernens, vom Faktenwissen bis zur komplexen Bearbeitung einer Frage und den daraus resultierenden Verallgemeinerungen.

Weiterhin waren seine Ausführungen für das Lösen von Problemen, die das Studium in den verschiedenen Fachgebieten aufwirft, sehr aufschlussreich. Es fehlte auch nicht an Vorschlägen für eine richtige Freizeitspendung der Studenten, die positiv auf das Studium zurückwirkt. In einer regen Diskussion wurden

auch Vorschläge unterbreitet, die von Prof. Dr. Peschel dargelegten Methoden zu verwirklichen. Es wurde beispielsweise angeregt, Vorlesungen mehr unter dem Aspekt bestimmter vernetzter Systeme und Modelle vorzutragen und dabei Querverbindungen zu anderen Fachgebieten sichtbar werden zu lassen. Dies wäre der Entwicklung des Systemdenkens, das immer mehr an Bedeutung gewinnt, sehr förderlich. An diesen Tagesordnungspunkt schloß sich der fachwissenschaftliche Teil an.

In kurzen Übermichtvorträgen berichteten Studenten über Arbeiten, die sie im Rahmen des Ingenieurpraktikums oder anderer Formen des wissenschaftlich-produktiven Studiums - das in unserer Sektion gute Fortschritte aufzuweisen hat - durchgeführt hatten.

Als besonders vorteilhaft erwies sich der Meinungsaustausch mit Studenten der Technischen Hochschule Maastricht, die als Gäste erschienen waren. Sie machten uns mit Proble-

men bekannt, die sie an ihrer Hochschule auf wissenschaftlichem Gebiet zu lösen haben, und gaben uns darüber die Möglichkeit, unseren Blickwinkel zu erweitern und den Stand an unserer Hochschule besser einzuschätzen.

Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß ein Teil unserer Studenten die Bedeutung der Konferenz noch nicht voll erfährt hat. Die Beteiligung hätte größer sein können.

In einer Auswertung nach Abschluß dieser Veranstaltung wurden die Anregungen und Vorschläge für künftige wissenschaftliche Studentenkonferenzen zusammengefaßt. Es soll weiterhin in einem allgemeinen Teil über Probleme des wissenschaftlichen Arbeitens und Studierens, des Studienscheiterns und über neue Formen des Lernens diskutiert werden. Im fachwissenschaftlichen Teil ist eine noch bessere Abstimmung der Vortragsthemen auf die aktuellen Probleme und das jeweilige Ausbildungsniveau der Konferenzteilnehmer notwendig, um dadurch die Ver-

anstaltung noch effektiver zu gestalten. Zum Beispiel sollen Vorträge über Arbeiten der wissenschaftlichen Studentenzirkel von den Studenten des Grundstudiums und Vorträge über Ingenieurpraktika, Diplomarbeiten und Dissertationen von den Studenten des Fachstudiums, nach Themenkomplexen geordnet gehalten werden.

In Anbetracht der Bedeutung derartiger Veranstaltungen für alle Studenten unserer Sektion werden wir schon anlässlich der Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler an der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt, an der wir mit einer ganzen Anzahl von Exponaten vertreten sein werden, unsere 2. Wissenschaftliche Studentenkonferenz veranstalten.

Christian Schierke,

Seminargruppe 65/36

FDJ-Vertreter in der

Kommission für wissenschaftlich-produktives Studium

Vorkursstudenten praxisverbunden

Die Vorkursstudenten an unserer Hochschule sind fachlich gute Absolventen der 10. Klasse, die in einem Jahr den Anschluß zur Aufnahme des vierjährigen Direktstudiums (Lehrstudium der Fachkombination Mathematik/Physik oder Physik/Mathematik) erwerben.

Sie hatten schon bisher den Auftrag, auch weiterhin mit ihrer Schule in Kontakt zu bleiben und monatlich einmal einige Stunden zu hospitieren.

Es war damit zunächst beabsichtigt, sie nach einer 15-tägigen passiven Schullerrolle auf die aktive Unterrichtsarbeit vorzubereiten.

Im Zusammenhang mit der Diskussion über den Beschlußentwurf des Staatrates zur Weiterführung der 2. Hochschulreform, in dem gefordert wird, das gesamte Studium von Beginn an zu einem wissenschaftlich-produktiven Studium umzugestalten, prüfen wir, inwieweit das bereits beim Vorbereitungsjahr für das Lehrstudium möglich ist.

Wir verändern die Aufgaben für die Hospitanten unserer Vorkurs-

studenten und geben ihnen einen neuen, höheren Inhalt.

Die Studenten sollen bei ihren Beobachtungen im Physikunterricht schwerpunktmäßig Untersuchungen zu folgenden Problemen anstellen: a) zur Verwendung des Lehrbuches, b) der Teilbildung und zur Nachschrift sowie c) zu den Kontrollverfahren.

Diese Aufgaben sind als ein Versuch zu werten, der bei seiner Bewährung auch auf das Fach Mathematik ausgedehnt werden könnte.

Das Unterrichtsprogramm wird in der nächsten Etappe, und zwar im Laufe des 1. Studienjahres, gemeinsam mit den Studenten ausgewertet. Dazu ist eine Einführung in die Auswertung pädagogischer Untersuchungen vorgesehen.

Wir glauben, damit eine Form der Praxisverbundenheit des Studiums vom ersten Tag an gefördert zu haben, die der Forschungsarbeit des Lehrbereichs dient und den Studenten für Studium und Beruf von großem Nutzen ist.

Wilhelm Nagel, Sektion Physik/Elektron, Bauelemente

Gedanken zur Bildung einer marxistisch-leninistischen Abendschule für Hochschullehrer

Bei der planmäßigen und bewußten Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR und seiner Teilsysteme sind die Gesellschaftswissenschaften und ganz besonders deren sozialer und bewährter Fundament, der Marxismus-Leninismus, ein unentbehrliches Instrument.

Im Marxismus-Leninismus steht dem handlungsreichen Mensch eine einheitliche und in sich geschlossene Lehre zur Verfügung, die im Klassenkampf und in der revolutionären Praxis von Millionen Menschen tausendfach erprobt und bestätigt wurde und wird.

Das gründliche Studium des Marxismus-Leninismus und die Entwicklung der Fähigkeit zu seiner schlußfolgernden Anwendung sind eine unabdingbare Notwendigkeit für jeden Bürger unserer Republik.

Damit ist auch jeder Hochschulangehörige, jeder wissenschaftliche Mitarbeiter, Dozent und Professor vor die Frage gestellt, seine eigene Kenntnis der weitverändernden Lehre von Marx, Engels und Lenin kritisch zu prüfen und sich insbesondere die Frage vorzulegen, wie er zum Beispiel seit dem Abschluß seines Studiums sozial als Techniker oder Naturwissenschaftler bzw. seit seiner Promotion mit der Entwicklung der gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse Schritt gehalten hat.

Durch die mit der Entwicklung der wissenschaftlich-technischen Revolution verbundene Entstehung neuer Wissenschaften, wie z. B. der Kybernetik, der Organisationswissenschaft oder der Operationsforschung, wurden wie in den einzelnen Disziplinen des Marxismus-Leninismus im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich gerade im letzten Jahrzehnt viele neue Fragen aufgeworfen, fruchtbar theoretische Ansätze geschaffen und Erkenntnisse gewonnen.

Will der Hochschulangehörige seiner gesellschaftlichen Verpflichtung gerecht werden und dazu beitragen, daß in Forschung, Lehre und Erziehung Spitzenleistungen erzielt, Mittelmaß und Selbstzufriedenheit überwunden und eine hohe Effektivität gesichert werden - und das bedeutet, die 2. Hochschulreform durchzuführen - dann muß er sich ständig mit dem Studium des Marxismus-Leninismus und den Erfahrungen der unter Führung der Partei der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus in der DDR gewonnen wurden, beschäftigen.

Nun besteht seit einiger Zeit ein System des Studiums seiner auszuwählenden Probleme des Marxismus-Leninismus für wissenschaftliche Mitarbeiter mit dem Ziel der Vorbereitung auf die Promotion.

Für promovierende Mitarbeiter, Dozenten und Professoren hingegen be-

schränkte sich das Studium des Marxismus-Leninismus auf die Behandlung aktueller Probleme in Vorträgen bzw. seit September 1968 in Zirkeln, wobei jedoch eine Systematik und ein tiefes Eindringen des Anforderung entsprechend nicht gewährleistet war.

Ein großer Teil der wissenschaftlichen Kader hat auch in den letzten Jahren seine marxistisch-leninistischen Kenntnisse nicht systematisch erweitert, so daß nunmehr dafür entsprechende Möglichkeiten geschaffen werden müssen.

Diese Möglichkeit soll mit der Bildung einer marxistisch-leninistischen Abendschule für Hochschullehrer geschaffen werden, die, nach gründlicher Ideologiekritik, und organisatorischer Vorbereitung, mit Beginn des Jahres 1970 ihre Tätigkeit aufnehmen soll.

In einem Jahreslehrgang der völlig dem Studium der marxistisch-leninistischen Philosophie anhand der Werke der Klassiker des wissenschaftlichen Sozialismus und wichtiger moderner Veröffentlichungen anzuwidmen ist, werden etwa 25 Professoren und Dozenten fundierte gesellschaftswissenschaftliche Kenntnisse erwerben können.

Die Hauptform der Qualifizierung wird dabei das Selbststudium sein, das sich nach einem exakten Studienplan vollziehen wird.

Im Abstand von 14 Tagen werden zur Unterstützung des Selbststudiums Konsultationen stattfinden, die von Experten geleitet werden und die Gelegenheit bieten, in Streitgesprächen Probleme zu klären und die marxistische Position zu festigen.

Der Jahreslehrgang wird mit einem einwöchigen Intensivkursus eröffnet und mit einer Exkursion beendet.

Die marxistisch-leninistische Abendschule wird so organisiert, daß während eines Zeitraumes von fünf Jahren alle Hochschulangehörigen einschließlich solcher Kräfte, die vor der Berufung dazu stehen, einen Einjahreslehrgang besucht haben.

Das wird bedeuten, spätestens ab 1972 zwei Gruppen innerhalb eines Jahres zu bilden. Nach Abschluß des ersten Zykles Ende 1974 wird ein zweiter Zyklus der Abendschule beginnen, in dem besonders die Probleme der Politischen Ökonomie des Sozialismus im Mittelpunkt des Studiums stehen werden.

Mit der Einrichtung der Abendschule wird nicht nur einem dringenden gesellschaftlichen Erfordernis entsprochen, sondern auch dem Verlangen der Mehrheit unserer Hochschullehrer nach einer systematischen Erweiterung bzw. Vertiefung ihrer marxistisch-leninistischen Kenntnisse.

Dr. paed. Wolfgang Rohm

(Fortsetzung von Seite 1)

Nach außen hin weisen wir zwar eine Konzentration der Arbeitskräfte im Komplexthema aus, diese Themen werden aber in ihrem Zusammenhang den Anforderungen, wie sie von Partei und Regierung zur Durchführung einer sozialistischen Großforschung gestellt werden, noch nicht gerecht. Dieser Mangel in der Konzentration und Profilierung der Forschung hatte nicht zuletzt seine Ursachen in einer unzureichenden staatlichen Leitungstätigkeit, d. h. Forschungsrichtung und -inhalt wurden nicht von den Prognosen der strukturbestimmenden Industriezweige abgeleitet.

In der Diskussion zum Forschungsbericht spiegelt sich dieser Zustand in den Beiträgen der Mitarbeiter und Studenten wider.

Wichtige Hinweise der Industriepartner

Besonders wertvoll waren die Hinweise und Anregungen des Genossen Beschnitt Mitglied der SED-Berlinerleitung und Direktor des Kombinales Wiktoria (Stricker), der mit weiteren führenden Genossen der Partner-Industriezweige an der Versammlung teilnahm.

Durch klärende Aussprachen zwischen Sektions- und Parteileitung und der leitenden Genossen auf dem Forschungssektor konnte die Parteiorganisation bereits auf die neuen

aus der Prognose des Hauptpartners (Werkzeugmaschinenbau) abgeleiteten Forschungsschwerpunkte orientiert werden. Danach gilt es, vor allem politisch-ideologisch alle Voraussetzungen zu schaffen, das gesamte Forschungspotential der Sektion für folgende Komplexe einzusetzen:

● Anwendung der Ökonomischen Kybernetik für die Entwicklung eines technisch-ökonomischen Systems unter den Bedingungen des Einsatzes von NC/MC (numerisch gesteuerte Maschinenzentren) und NC/MS (numerisch gesteuerte Maschinensysteme) und der elektronischen Datenverarbeitung bei Einbeziehung arbeitswissenschaftlicher Probleme.

● Schaffung der Voraussetzungen zur Automatisierung im Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau durch Maßnahmen der Konzentration und Spezialisierung auf der Grundlage der Standardisierung.

Mit dieser Orientierung wird es möglich sein, die in der Entscheidung geforderte detaillierte Forschungskonzeption durch den stellvertretenden Sektionsdirektor für Forschung erarbeiten zu lassen und die Kräfte schrittweise auf diese neuen Aufgaben zu konzentrieren.

Dazu leistete die Wahlversammlung der SPO 2 einen entscheidenden Beitrag.

Dr. Otto Puttrich, SPO-Sekretär

Ein Mann - eine Stadt - ein Status

Historische Rück Erinnerungen anlässlich einer Provokation

II. Teil

Diese Beitragsreihe, deren zweiten Teil wir unseren Lesern heute vorlegen, dient der historischen Wahrheit.

Diese zu verbreiten und im Denken der Menschen zu vertiefen ist nötig. Denn besonders die deutsche Nachkriegsgeschichte läßt uns deutlich werden: Immer dann, wenn die Feinde des gesellschaftlichen Fortschritts westlich unserer Staatsgrenze und aus Übersee einen besonders gefährlichen Anschlag gegen die Lebensinteressen unserer Nation und den Frieden ausführen, war diese stets von einer für den gesunden Menschenverstand kaum zu fassenden Fälschung der historischen Wahrheit begleitet.

Es ist in allerjüngster Vergangenheit, wiederum als integrierendes Element einer friedensstiftenden Provokation, wurde die Wahrheit über den Status einer Stadt, genauer eines Teiles dieser Stadt, total auf den Kopf gestellt. Alle in den letzten zwei Jahrzehnten angebotenen „Argumente“ - darunter die ältesten Hölle, längst ad absurdum geführte Legenden - sind in einer den Absichten der Provokateure entsprechenden Kombination und in einer an pathologischen Stumpfsinn grenzenden Einförmigkeit wieder einmal strapaziert worden.

Prüfen wir selbst, anhand von Erkenntnissen, Dokumenten und Personen, wie es wirklich um den sogenannten Berlin-Status - genauer: um den Status von Westberlin - bestellt ist.

Stille an der Oder

Ruhe herrschte in jenen schon angenehmen warmen Frühlingstagen des Jahres 1945 über der Landschaft entlang der Oder und Neiß.

Es war die Ruhe vor dem Sturm. Rechts dieser beiden Flüsse be-



gen sowjetische Truppen ihre Bereitstellungsplätze für eine der größten und erbittertesten Schlachten des zweiten Weltkrieges, die in der Kriegsgeschichtsschreibung als „Berliner Operation“ bezeichnet worden ist.

Im Raum etwa zwischen Sesseln und Schwedt/Oder formierten sich unter Marschall der Sowjetunion K. K. Rokossovski die Verbände der 2. Belorussischen Front zum Angriff in nordwestlicher Richtung. Südlich davon, etwa an der Linie Zehden - Köstritz - Frankfurt/Oder bereiteten sich unter Marschall der Sowjetunion G. K. Stukow die Armeen der 1. Belorussischen Front auf die Offensive in der Hauptstreckung auf Berlin vor. Für eine Operation gegen Berlin von Süden her brangen unter Marschall der Sowjetunion I. S. Konow die Truppen der 1. Ukrainischen Front etwa im Raum Guben - Forst - Muskau ihre Stellungen.

Der vom Hauptquartier des sowjetischen Oberkommandos gemeinsam mit den Oberbefehlshabern der für die Berliner Operation vorgesehenen drei Fronten ausgearbeitete Gesamtplan stellte das Ziel, die in Richtung Berlin konzentrierten faschistischen Truppen aufzusplitteln, zu zerschlagen und die Stadt einzunehmen sowie bis zur Elbe vorzustoßen.

2,5 Millionen sowjetische Soldaten und Offiziere mit etwa 41.500 Geschützen und Granatwerfern, 6350 Panzern und Sturmgeschützen sowie 7500 Flugzeugen warteten auf den Angriffsbefehl, um das faschistische Deutschland endgültig niederzuwerfen und in seiner Hauptstadt zur Kapitulation zu zwingen.

Furcht und Hoffnung der Hitlerclique

In einer feberhaften Hektik, in wechselseitigem Mißtrauen, in einer

bis zum unnatürlichen Wunderglauben gesteigerten Stimmung zwischen Furcht und Hoffnung, darin widerspiegelte sich die hoffnungslose Lage Hitlerdeutschlands unter den fachlichen Führern.

„Hitler, der jede Fähigkeit eingebüßt hatte, die Lage real zu beurteilen“, so in „Weltgeschichte“, Band 10, Berlin 1968, „war nach wie vor davon überzeugt, daß es unvermeidlich zum Zerfall der Antihitlerkoalition käme...“

Der Tod des USA-Präsidenten Roosevelt am 12. April bestärkte Hitler und seine nächste Umgebung in dieser Illusion. Man erinnerte sich daran, daß zur Zeit des Siebenjährigen Krieges, als Friedrich II. schon am Rande der Katastrophe stand, dieser dadurch vor einer Niederlage bewahrt wurde, daß die Zarin Elisabeth starb und Peter III. auf den russischen Thron folgte.

Großbols bedrückte Wünsche Hitler anlässlich des Todes des amerikanischen Präsidenten und prophezeite, der 12. April werde zum Wendepunkt im Verlaufe des Krieges werden.“

Die fachlichen Führer hatten die Auffassung, wie sie Hitler - nach der obengenannten Quelle - in einem Gespräch mit dem SS-Obergruppenführer Wolff zum Ausdruck brachte, man könne „im Osten... den Russen noch zwei Monate Widerstand leisten, und in dieser Zeit werde das Bündnis zwischen den Russen und den Angellassen auseinanderbrechen“.

Daß diese Hoffnungen der faschistischen Führerclique nicht ähnlich auf Sand gebaut schienen, offenbart uns unter anderem ein bemerkenswertes Ereignis aus jenen Tagen.

Am 13. April 1945 - einen Tag nach der Besetzung Frankfurt/D. Roosevelt und einen Tag bevor die

(Fortsetzung auf Seite 4)